

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

66 (19.3.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: In Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Börsen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht 70 Pfg. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lützenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postbezugsliste: Nr. 8144. Sprechtstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 66.

Karlsruhe, Montag den 19. März 1906.

26. Jahrgang.

Die „Jungen“ und die „Alten“.

Es gibt unter sonst sehr ernsthaften bürgerlichen Politikern nicht wenige, die von dem vor einigen Jahren auf die politischen Bretter getretenen Jungliberalismus so etwas wie eine Reminiscenz des Liberalismus erhoffen. Wir haben oft genug vor der Illusion gewarnt, auf den Jungliberalismus allzu große Hoffnungen zu setzen. Ein Liberalismus, der innerhalb der nationalliberalen Partei glaubt auf seine politische Rechnung kommen zu können, ist kein Liberalismus und kann auch niemals ein solcher werden. Die Regeneration des Liberalismus erfordert die Einigung der liberalen Parteien, als vielmehr die Trennung von denjenigen Elementen, die zwar unter der Flagge des Liberalismus segeln, die aber bei jeder Gelegenheit der Reaktion Selbsterdienste leisten, bezw. selbst bis auf die Knochen reaktionär sind. So lange diese Trennung nicht radikal vollzogen wird, kann der Liberalismus nicht auf gesunde Beine kommen.

Die badischen Jungliberalen galten bislang als die relativ besten unter dieser Sorte Liberaler. Es soll nicht bestritten werden, daß sie sich, namentlich hinsichtlich des Abtritts von den Konventionen und der Annäherung an die Linksliberalen so etwas wie ein Verdienst erworben haben. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß dem badischen Nationalliberalismus das Wasser schon an der Quelle stand, als er sich dazu entschlossen hat, wenigstens in Bezug auf die bei den Wahlen einzuschlagende Politik sich den Wünschen der Jungliberalen zu nähern.

Die großen Hoffnungen, die insbesondere bei den Linksliberalen hinsichtlich der von den Jungliberalen beabsichtigten Schwendung nach links bis in die allerletzte Zeit hinein bestanden haben, dürften durch die Verhandlungen des Forstheimer Jungliberalen Delegiertentages zum mindesten recht erheblich reduziert werden. Diese „Jungen“ wissen erstens noch garnicht, was sie eigentlich wollen und zweitens gehen bei ihnen die Ansichten über das, was liberal ist, ebensoweit auseinander, als bei den „Alten“. So lange die Herrschaften sich nicht einmal über das, was begrifflich unter liberal zu verstehen ist, klar geworden sind, können sie auch zu keinem liberalen Programm kommen.

Wenn auf irgend einem Gebiete unter liberal denkenden Männern leicht eine Verständigung erzielt werden kann, so doch gewiß auf dem Gebiete der kommunalpolitisch. Hier spielen nicht jene großen politischen Fragen eine Rolle, die in der Reichspolitik eine gemeinsame Aktion erschweren. Wohl aber treten gerade bei der kommunalpolitisch die wirtschaftlichen d. h. also die Klassen-gegenstände in Erscheinung. Dieser Klassen-gegenstand, bezw. der Klassenegoismus ist es, der dem Gedanken der Vereinigung aller liberalen Parteien zu einer einzigen großen liberalen Partei wie eine unübersteigbare Mauer hindern im Wege steht.

Wenn der bad. Landesbote den Jungliberalen zum Vorwurf macht, daß sie mit ihren Reden über die Notwendigkeit der Reform ihrer Gemeinde- und Städteordnung mit der Stange im Rebel herumfahren seien, so ist das an sich gewiß zutreffend. Aber warum fahren die Jungliberalen mit der Stange im Rebel herum? Weil die ganze Politik für sie noch ein dicker Rebell ist, den sie nicht zu durchdringen vermögen. Es gibt ja einige

Jungliberale, die nicht nur für die direkte Wahl auch bei den Gemeindevertretungskörpern sind, sondern sogar den Proporz in Vorschlag bringen. Aber solche Musterexemplare gibt es auch unter den „Alten“, gibt es sogar bei den reaktionären Parteien der Rechten. Sie stehen jedoch — und das ist das ausschlaggebende — allein auf weiter Flur. Diese Ideologen vergessen — oder wissen es nicht —, daß Politik und Ökonomie im engsten Zusammenhange und in enger Wechselwirkung miteinander stehen.

Wir wollen auf die Einzelheiten der über das Kommunalwahlrecht auf dem jungliberalen Delegiertentag gepflogenen Erörterungen nicht des näheren eingehen, obwohl das zur Charakterisierung des Jungliberalismus sehr wohl lohnend wäre. Diese Einzelheiten interessieren uns hier viel weniger als die Tatsache, daß die Jungliberalen sich als unfähig erweisen haben, ein wirklich liberales Kommunalwahlprogramm aufzustellen. Das ist rein unmöglich, wenn man zur nationalliberalen Partei gehört und eine Trennung von dieser nicht vollziehen will. Die Jungen mögen in dem und jenem Punkte etwas liberaleren Anschauungen huldigen als die „Alten“, dort, wo es sich um die entscheidenden Fragen handelt, kommt auch bei ihnen immer wieder der nationalliberale Reflex zum Vorschein, d. h. nicht der Liberalismus, sondern der Klassenegoismus gibt bei ihnen den Ausschlag. Eine „Radikalisierung“ des Kommunalwahlrechts, soll heißen ein gerechtes, nicht auf der Basis des Besitzes, sondern auf den Prinzipien der Demokratie aufbauendes Gemeinwohlrecht, ist ihnen ebenso verhasst, wie den „Alten“. Die „schweren wirtschaftlichen Schäden“, die sie durch ein wirklich liberales und demokratisches Wahlrecht befürchten, sind weiter nichts als die Angst vor der Beseitigung der Klassenprivilegien der Besitzenden, sowohl hinsichtlich der Rechte als auch der Pflichten. Daß eine sozialdemokratische Mehrheit in einer Gemeindeverwaltung nicht haufen kann wie der Stier im Borzelladen, ist doch ganz klar. Eine solche Mehrheit würde — dafür gibt es doch wahrlich Beweise genug — zwar die Ungerechtigkeiten beseitigen, die überall dort bestehen, wo die kapitalistische Klassenherrschaft dominiert, sie würde aber in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse nicht so leicht über den Status quo hinweggehen und die sozialistische Gesellschaft einzuwirken erlauben zu wollen. Das wissen die Besitzenden, die heute gerade in den Gemeinden mit Privilegien ausgestattet sind, auch sehr wohl und sie glauben deshalb auch gar nicht ernstlich an die „großen wirtschaftlichen Schäden“, die sie in den düstersten Farben an die Wand malen. Wovor sie Angst haben, das ist die Beseitigung ihrer Klassenprivilegien. Die Besitzenden wissen genau, was ihre Vorrechte kosten und was ihnen die Freiheit anderer wirtschaftlicher Entwicklung geht und sie wissen auch, daß gerade auf kommunalpolitischen Gebieten der Expropriation des Mehreren am ehesten auf den Fuß gestiegen werden kann, d. h. es kann ihnen so manches Wischen abgenommen werden, auf dem sie heute umgehört grassieren können.

Wir waren deshalb nicht im mindesten von dem total negativen Ausgang der Verhandlungen des Jungliberalen Delegiertentages gerade über diese Fragen der kommunalpolitischen Rechte enttäuscht. Ein positives Resultat wäre nur insoweit zu erzielen gewesen, als die „Alten“ sich damit einverstanden erklärten. Diese aber möchten an dem gegen-

wärtigen Kommunalwahlrecht am liebsten festhalten, jedenfalls lehnen sie eine prinzipiell durchgreifende Änderung rundweg ab. Den „Jungen“ überläßt man dabei gerne das billige Vergnügen, — leeres Stroh zu dreschen. — Ein „Alter“ von „echtem Schrot und Korn“ ist Herr Dr. Binz, der derzeitige Fraktionschef der Nationalliberalen. Herr Dr. Binz besitzt — das muß voll und ganz anerkannt werden — ein bedeutendes Anpassungsvermögen. Er kann mit den „Alten“, aber auch mit den „Jungen“ fuchseln, er kann unter gewissen Umständen sehr radikal klingende Reden halten — außerhalb des Parlaments natürlich; er kann aber auch äußerst gemächlich auftreten. Das letztere liegt weit mehr in seinem Naturell, als das erstere. Doch darüber haben wir uns die Mühe nicht zu zerbrechen. Aber wenn Herr Dr. Binz auf dem jungliberalen Delegiertentag glaubte, die „politische Unzuverlässigkeit der Sozialdemokratie“ hervorzuheben zu müssen, dann allerdings ist die Reihe zu reden an uns. Niemand ist weniger berufen, über die politische Unzuverlässigkeit anderer zu Gericht zu sitzen, als der derzeitige Fraktionschef der Nationalliberalen, Herr Dr. Binz. Dieser Herr ist — das zu sagen ist hier wirklich einmal notwendig — die personifizierte politische Unzuverlässigkeit. Herr Dr. Binz möge, wenn es ihn interessiert, einmal in seinen eigenen Reihen, und wenn es ihn weiter interessiert, auch bei den anderen liberalen Parteien einmal über diese unsere Behauptung abstimmen lassen.

Es gehört wirklich ein gewisser Mut dazu, angesichts der Haltung der Nationalliberalen im Landtag, die bis weit in die Reihen der nationalliberalen Partei hinein Mißmut und Verstimmung hervorgerufen hat, der Sozialdemokratie den Vorwurf der politischen Unzuverlässigkeit zu machen. Die nationalliberale Fraktion ist auf dem besten Wege, dem Zentrum bei den nächsten Landtagswahlen zur absoluten Mehrheit zu verhelfen. Eine Partei, die ein Verbot wie das Konstanzer mit so oberflächlichen Redensarten verteidigt, die nicht einmal den „Fall Koch“ anzuschneiden den Mut hatte, die in den wichtigsten politischen Fragen, die jetzt auf der Tagesordnung stehen, hinter dem Zentrum marschieren, soll doch nicht über die politische Unzuverlässigkeit anderer Parteien zu Gericht sitzen wollen.

Mit liberalen Redensarten — möge sich das Herr Dr. Binz ein für allemal gelagt sein lassen — wird das Zentrum und die Reaktion in Baden so wenig überwunden wie anderwärts. Es gilt Latein zu vollbringen, wenn der Nationalliberalismus bei den nächsten Landtagswahlen nicht die unter den Schritten kommen soll.

Badischer Landtag.

(46. Sitzung.) # Karlsruhe, 17. März.

Märzensturm in der Kammer.

Die warme Frühlingssonne lächelt freundlich zu den großen Heulern des Konbells herein. Echte Frühlingstimmung. Der Präsident eröffnet die Sitzung. Verhandelt wird über das Spezialbudget des Ministeriums des Innern und zwar zunächst der Titel: Polizei.

Genosse Eichhorn plaidiert in warmen Worten für die Vätergehilfen, denen man am Reichstagsstag das Tanzen verboten hatte. Er erjucht

den Minister, hier so weit als möglich Rücksicht auf die besonderen Arbeitsverhältnisse der Vätergehilfen walten zu lassen. Dann sprechen Mier, Benedey, Frühauß, Brodmann. Sie alle klagen mit mehr oder weniger Temperament über die Behandlung der Schutzleute und bringen eine Reihe sonstiger Beschwerden dieser Beamtens-Kategorie zum Vortrag. Der Fluß der Reden plätschert gemächlich dahin. Dieser Friede lagert über dem Haus und viele Abgeordnete begeben sich in den Couloir und in das Nebenzimmer. Die Debatte ist ja nicht sehr interessant.

Abg. Frank, der Benjamin des Hauses, dem man immer gerne lauscht, erhält das Wort. Zunächst bringt auch er einige Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis des Hauses und des Ministeriums. Und dann kommt er noch einmal auf die Schächer zu sprechen. „Was will er nur?“ sagen viele. Die Geschichte ist doch ausführlich genug behandelt und Schärer wird sich die Debatte wohl ad notam genommen haben. Abg. Frank überrascht aber das hohe Haus mit der Mitteilung, daß der Mannheimer Polizeidirektor Schärer wieder die Lust zum „Regieren“ bekommen habe. Er will die Märzfeier der Mannheimer Arbeiterkraft polizeilich reglementieren, d. h. alles das in voraus verbieten, was das Polizeibüro des Herrn Schärer auch nur irgendwie betrüben könnte. Zwar weiß er nicht, was eigentlich geplant ist, aber was kümmerts den Mannheimer Polizeidirektor, ob oder was geplant ist. Er verbietet ins Blaue hinein und macht dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins davon Mitteilung. Dieser ist zufällig Abgeordneter und nimmt deshalb den voreiligen Herrn gehörig aufs Korn. Die Rede Franks hat gewirkt. Erst lächelte der Minister, aber bald wurde er sehr ernst. Er meidet sich sofort zum Wort und verteidigt seinen Schützling, so gut er kann und stellt ihm einen Blankowechsel für den 18. März aus, falls die Mannheimer ihren geplanten Spaziergang in der Bismarckstraße machen. Dem Minister scheint aber die Geschichte doch nicht ganz gleichgültig zu sein. Frank hatte kategorisch erklärt: „Jetzt ist's genug!“ Nun kommt unser Kränzer zum Wort. Er spricht gut und mit viel Temperament. Seine Ausführungen bewegen sich auf dem Gebiete der Schutzmannsbeschwerden. Den „Revolutionären“ vertrauen die Schützer der musterhaften Ordnung ihre Klagen an und sie fürchten den „Unflut“ nicht, im Gegenteil, sie würden es mit Freuden begrüßen, wenn noch mehr solcher „Unflutler“ in der Kammer wären. Sie verteidigen die Volksworte und machen keine Komplimente vor der Regierungsbank. Kränzer verliert sich entschieden gegen die Polizeimahregeln, die man immer nur gegen die Sozialdemokratie anwendet. Seine Rede hat Eindruck gemacht und die Fraktionskollegen quittieren mit einem lebhaften Bravo.

Weniger angenehm verläuft aber was die „kleine Erzellenz“. Sie sprang sofort vom Stuhl in die Höhe. Kein Lächeln spielt diesmal auf dem glattirisierten Gesicht. Nicht einmal einen Blick macht Herr Schenkel auf die Rede Kränzers. Erzellenz sind sehr erregt. Mit Revolutionären hat die Schutzmannschaft nichts gemein. Allen Parteien darf sie ihre Klagen anvertrauen, nur den Sozialdemokraten nicht. Diese offenkundige Verletzung unserer Verfassung ruft auf den Bänken der Sozialdemokraten förmliche Entrüstung hervor. Genosse Ged ruf laut: „Das verbieten wir uns, das ist eine Beleidigung.“ Herr Schenkel wiederholt, er dulde nicht, daß Schutzleute sich an sozial-

kleine Pflicht als Offizier des Kaisers Nikolaus gebietet mir, so und nicht anders zu handeln!“ „Dann habe ich mich also bitter getäuscht!“ — „Du liebst mich nicht mehr!“ sagte sie spöttisch und wandte ihm mit Verachtung den Rücken. Das Gefühl der Enttäuschung ließ ihren Stolz wieder mächtig erwachen. Sie bereute es, ihm so viel Liebe entgegengebracht zu haben. Nun schweig sie voll Zorn und Beschämung, wie sehr auch Wladimir sich bemühte, ihr zu beweisen, daß er nicht anders handeln könne. Zu all den beredten Worten Wladimirs schüttelte Wera nur ungläubig den Kopf und rief mit harter Betonung: „Du liebst mich nicht mehr — bist meiner überdrüssig, seitdem ich unter den Leibeigenen bin.“ Dabei stieß sie rauh seine Hand zurück, die die ihre ergreifen wollte. „Verlasse mich nicht, Wera, sondern hoffe und vertraue mir. Ich werde deine Angelegenheiten so leiten, wie Pflicht und Liebe es mir gebieten. Ich stehe beim Zaren in hoher Gunst — ein Wunsch von mir darf auf gnädige Erfüllung hoffen — und was könnte ich Schöneres von ihm verlangen, als deine Begnadigung?“ Ein furchtbarer verächtlicher Blick traf ihn. Dann sagte sie kalt und schneidend: „Begnadigung brauche ich nicht — ich verlange keine Gnade, sondern nur mein Recht, wie es jedem Menschen gebührt. Die Leibeigenschaft ist der Vernunft der Menschlichkeit zuwider — sie läuft wider alles menschliche und göttliche Recht, und wer sich dagegen auflehnt, ist kein Empörer. Die Zwinge-herrn allein sind die Empörer gegen Recht und Natur, und es ist die heilige Pflicht jedes Unterdrückten, mit jenen Verbrechern aller natürlichen Gesetze bis auf den letzten Untertropfen zu kämpfen. Ich habe es getan — und bin besesselt, von der Übermacht überwältigt worden. Gut! Von ihnen habe ich keine Gnade zu erbitten — auch nicht als Verliegte — von ihnen verlange ich nur mein mit angeborenem Recht, meine Freiheit!“ (Fortsetzung folgt.)

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Braunsdorf.

(Schlußdruck verbessert.)

(Fortsetzung.)

„D Wladimir, ich bin mir meiner Handlungsweise wohl bewußt. Ich habe gehandelt, wie ich nicht anders handeln konnte. Ich weiß auch, daß ich nach den Gesetzen deines Kaisers den Tod verdienst. Aber was habe ich getan? Ist es ein Verbrechen, für Menschlichkeit, Freiheit und Recht einzutreten? Ist es ein Verbrechen, das brutale Unrecht zu bekämpfen — das himmelschreiende Unrecht, das noch ein tausendmal größeres Verbrechen ist, als man mir antehel! Nein — die nackte Gewalttat zu bekämpfen — unsere einfachsten Menschheitsrechte zu erkämpfen, das ist unter gutes Recht, unsere heilige Pflicht!“ — D Wladimir! Seit dem Tage, an welchem ich mit bitterem Seelenkummer erkennen mußte, welcher Fluch auf dem armen Volk lastet, seit dem Tage ging eine Wandlung mit mir vor, eine Wandlung, die aus der sanften kindlichen Wera ein mutiges handelndes Weib machte. Das arme Volk von der schmachvollen Tyrannei befreit zu sehen, die ich ja auch durchlösen mußte, das war mein heißer Wunsch, mein einziges Gebet. Und jetzt, da wir uns aufgerafft zum Befreiungskampf, da kommt du — du — um uns mit Waffengewalt in das alte Joch zurückzuführen. — Aber freilich, du wüßtest ja nicht, daß das Weib an der Spitze der Unterdrückten deine Wera sei. Dem Himmel sei Dank, daß uns der Zufall noch rechtzeitig zusammengeführt. — Kommt! Laß uns in ein fremdes, fernes Land gehen! Hier beengt die giftige Luft der Tyrannei meine Brust! — Doch du schweigst? Dein Blick wurzelt ängstlich am Boden?“

„Bedenke, Wera, was du von mir forderst.“ — „D nichts, was du nicht erfüllen könntest,“ antwortete Wera. „Sieh, bist du nicht nur ein blindes Werkzeug der Gerechtigkeit, die uns alle unterdrückt und knechtet? Blide dich um — und denke an das unglückliche Schicksal deiner Väter! — Wende dich

ab von dem blutigen Beruf des Kriegers, in dem ein trügerischer Glanz dein Auge blendet, in welchem du aber nie Vorboten des Seelenfriedens, nie die Liebe und Mäßigkeit des Volkes erseest. — Du kommst und wirst mich nicht verlassen. Nicht wahr, du bleibst mit mir?“

Stürmisch ergriß sie seine Hand und preßte sie voll Zärtlichkeit an ihr Herz; ihre Feuerzungen schauten dabei innig bittend und liebevoll zu ihm auf. Der Oberst besah sich in einer verzweifeltten Situation und vermochte nicht den Blick des jungen Weibes anzuhalten.

„Wera“, begann er nach einer Pause leise und mit abgewandtem Gesicht, „ich soll in einem wichtigen und entscheidenden Augenblick mein Kommando verlassen und mich wie ein Dieb in der Nacht davon stehlen? Soll die Treue brechen, die ich dem Kaiser geschworen? Ich wäre gebrandmarkt und entehrt — wäre ein Verräter an meinem Kaiser, dem ich die jetzige, angeerbte Stellung verdanke. Auf Verat steht Todesstrafe. Als Soldat und Untertan kann und darf ich nicht in deinem Sinne handeln. Bedenke, daß ich ernste Pflichten habe.“

„Und die Liebe, die sicherlich höher steht, als diese Pflicht, welche du deine Pflicht nennst — die Liebe gilt dir nichts?“ unterbrach ihn Wera vorwurfsvoll. „Und hast du nicht auch Pflichten gegen mich?“

„Es ist ein graumaltes Geschick, das mit uns kein Spiel treibt. O, könnte ich deinen Wunsch folgen, ohne meine Pflichten zu verletzen. Aber es geht nicht! Doch alles, was möglich ist, dein Los zu erleichtern — dein Leben zu retten — werde ich mit Freudigkeit tun — ich werde mich dem Kaiser zu Füßen werfen, um dir Begnadigung zu erwirken.“

Wera wandte sich ab und trat zur Seite. Es trat eine peinliche Pause ein. Das Tagelicht war inzwischen ziemlich niedergebrannt.

Wladimir ging in großer Erregung auf und nieder. Ein furchtbarer Kampf tobte in seiner Brust. Zwei Empfindungen, einander widerstrebend, wie Feuer und Wasser, zerrwühlten sein Herz — die Liebe und die kalte grausame Pflicht! Welche wog

schwerer? — Das Weib, das er liebte, das feinetwegen aus Glanz und Pracht herausgerissen und in die elende Niedrigkeit gestürzt worden war, stand vor ihm als Verlangen, als Verbredlerin, die er dem Gerichte zur Bestrafung ausliefern mußte. Und er war es, der alle angewandt hatte, um sie davon zu nehmen, er war es auch, der sie den Händen ihrer Mutter übergeben mußte. Und nun trat ihm Wera mit der ganzen Glut unverlöschlicher Liebe entgegen, und auch seine Gefühle loberten von neuem zur hellen Flamme empor. Was sollte er tun — wie aus diesem Labyrinth einen Ausweg finden?

Wenige Minuten verstrichen so in peinlicher Totenstille. Endlich schied er einen Entschluß gefaßt zu haben. — Er wollte seine traurige Aufgabe mit größter Schonung erfüllen und die Gnade des Zaren anrufen.

Wera hatte ihn von fern unbemerkt beobachtet. Sie mochte den Kampf seiner Seele in seinen Zügen sehen haben, nur deutete sie ihn falsch, denn sie sprang leidenschaftlich auf ihn zu, drückte seine Hand mit Heftigkeit und fragte weich und einheimelnd: „Nicht wahr — ich seh es dir an — du folgst mir?“

Der Oberst schreckte wie aus einem furchtbaren Traum auf. „Anschließend!“ rief er fast bestürzt, „dringe nicht länger in mich. — Ich kann und darf dir nicht folgen.“

„Out, so bleiben wir!“ meinte entschlossen das junge Weib. „Du stellst dich mit mir an die Spitze der Leibeigenen und wir bekriegen alle Mächtigen und Herrschenden. Dies verurteilte Schicksal muß fallen! Der Leibeigene muß so frei sein, wie der Fürst und Kaiser. Jedes Volksglied muß sein Recht, seine Freiheit und Selbständigkeit erlangen. Und glaube mir, Wladimir, wir werden — wir müssen siegen, denn das Recht ist auf unserer Seite.“

„So schweig doch endlich, Wera“, unterbrach er sie ungeduldig. „Ich meine es wahrhaftig gut mit dir, aber deine verbredlerischen Vorschläge, deine törichtesten Wünsche darf ich nicht einmal anhöre-

demokratische Abgeordnete wenden. Abermals Sturm auf den Bänken der Sozialdemokratie. Genosse Sed protestiert noch energischer und zieht sich zweimal einen Ordnungsruf zu. Die Szene war hochdramatisch, seit vielen Jahren hat sich so etwas in der badischen Volksvertretung nicht abgelehrt. In einer Geschäftsordnungsdebatte wird von den Genossen Sed und Eichhorn gegen die „Friedlosigkeit“ des Ministers protestiert. Der Präsident schließt alsdann die Sitzung. — Herr Schenkel hat sich heute einen schweren Stoß verlegt. Er hat die Verfassung als für die Sozialdemokraten nicht geltend erklärt. Darüber wird am Dienstag noch mit ihm abgerechnet. Der 17. März wird Herrn Schenkel nicht vergessen werden.

Präsident Wiltens eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Schenkel und Regierungskommissäre.

Spezialberatung des Budgets des Ministeriums des Innern.

Abg. Eichhorn (Soz.) befragt ein Gesuch der Vätergehilfen um Genehmigung eines Tanzvergnügens in der Freinacht vom ersten zum zweiten Weihnachtsfesttag. Seitens der Regierungskommission wird ausgeführt, daß die Verordnung diesem Wunsch entgegenstehe.

Abg. Müller (Dem.) bringt bei Titel „Polizei“ Wünsche, die Dienstleistungen der Schutzmannschaft betr. vor, besonders sei die Einrichtung des 24-Stundendienstes nicht als eine glückliche zu bezeichnen. Wünschenswert sei vor allem auch die Aufhebung der sogenannten „Schwarzen Listen“.

Ministerialrat Meier betont, daß der frühere Halbtagdienst größere Anforderungen an die Schutzmannschaft stelle, als der jetzt eingeführte 24-Stunden dienst, mit dem in Mannheim eine Probe angestellt, die als gelungen bezeichnet werden darf und auch von der Schutzmannschaft anerkannt wurde. Die Beschwerden über allzu große Anstrengungen seien doch etwas übertrieben; die Entlohnungsverhältnisse würden bei der Gesamtwertung des Gehaltsstands einer Prüfung unterworfen. Schwarze Listen könne er, doch Mitteilungen über die Führung der einzelnen Schutzleute seien notwendig und besäßen überall, wo zu prüfen sei, ob der Beamte zu befördern sei oder nicht.

Abg. Benedey (Dem.) schließt sich im allgemeinen den Ausführungen Müllers an; es werde vor allem auch darüber gefaßt, daß die gewährte freie Zeit der Schutzmannschaft durch eine Reihe von Spezialverrichtungen eingekürzt würde. Wünschenswert sei auch, daß man mit Strafen gegen die Schutzmannschaft weniger rigoros vorgehe, als dies der Fall.

Abg. Frühhauf (Freil.) unterstützt die Beschwerden Müllers, die über die angelegte Tätigkeit der Schutzmannschaft vorgebracht. Redner befragt sodann die Einführung der bedingten Bestrafung bei der Schutzmannschaft; vor allem sollte man die Strafen nicht dadurch erhöhen, daß man die Zulagen absätze oder gar in Wegfall bringe.

Abg. Weidmann befragt die unzulänglichen Mäntelverhältnisse des Bezirksamts in Stodach. Redner erörtert sodann die Frage der Vertiefung der Beamten nach den größeren Städten mit Schulen.

Abg. Redmann (nat.) befragt einen größeren Schutz der Pflanzenwelt und weist auf die Flora bestimmter Gegenden hin.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Unser Polizeiwesen sollte mehr modernisiert werden. Den hier vorgebrachten Beschwerden kann ich mich nur anschließen. Der Abg. Benedey hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, den Polizisten das Tragen von Summihüten zu gestatten. In Mannheim ist dies zwar der Fall, aber nur bei den Vorposten, welche über die Schutzleute die Kontrolle üben. (Seiterkeit.) In Bezug auf die Art der Erhebung der Personalien über verhaftete Personen besteht noch ein großer Mangel. Es kommt nicht selten vor, daß Handwerksburschen, die beim Betteln erwischt und verhaftet wurden, wochenlang in Untersuchung sitzen müssen, bis die Personalien erhoben sind. Schließlich wird der Mann zu einigen Tagen Haft verurteilt. Das kostet den Staat viel unnützes Geld und die Verhafteten ihre Freiheit. Die Personalien sollten telegraphisch erhoben werden.

Für die ärztliche Behandlung der Schutzleute sollte die freie Arztwahl eingeführt werden. Diese Forderung wird auch von den Ärzten unterstützt. Bezüglich der Dienstwohnungen muß ich dringend fordern, daß die üblichen gesetzlichen Kündigungsfristen eingehalten und die Leute, wie das vorgekommen ist, nicht mitten im Winter auf die Straße gesetzt werden.

Sodann muß ich noch einmal auf die Mannheimer Polizeiverhältnisse zurückkommen. Wir waren wohl alle der Meinung, daß die Debatten, die wir hier tagelang über das Mannheimer Polizeiregiment geführt haben und das von allen Seiten verurteilt wurde, nicht umsonst waren. Wir glaubten, diese Angelegenheit sei endlich erledigt. Als ich gestern Abend nach Hause kam, lag ein Ufaß des Polizeidirektors Schäfer auf meinem Schreibtisch, der anfründigte, daß in Mannheim wieder einmal regiert werden soll. Die Mannheimer Arbeiterregiment beabsichtigt, wie jedes Jahr, so auch dieses Jahr wieder, am 18. März die Gräber der im Jahre 1849 landrechtlich Erschossenen zu schmücken. Es war darüber weiter nichts in der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Auf Grund aller möglichen Paragrafen erklärt nun der Mannheimer Polizeidirektor einen Ufaß, wonach nicht in geschlossenen Reihen nach dem Friedhof marschieren dürfen und dort keine Reden gehalten werden dürfen und keine Lieder gesungen werden dürfen. Ohne Ufaß behauptet zu wissen, was beabsichtigt ist, werden da Verbote erlassen und das, obwohl der Minister vor einigen Tagen selbst hat deutlich durchblicken lassen, daß er solche Dinge nicht billigt. Dieses Vorgehen des Mannheimer Polizeidirektors hat eine Spitze gegen die Volksvertretung. Der Herr würde sich wohl hüten, sich solche Uebergriffe zu schulden kommen zu lassen, wenn er nicht des Schutzes an gewissen Stellen, die mir nicht bekannt sind, sicher zu sein glauben könnte. Man hat noch nie etwas davon gehört, daß für den Jahresfesttag, wo Tausende nach dem Friedhof pilgern, um das Andenken der Verstorbenen zu ehren, solche oder ähnliche Erlasse herausgegeben wurden. Der Militärverein zieht geschlossen und mit Musik durch die Straßen, das wird ohne weiteres erlaubt. Es gibt aber für alle Staatsbürger nur ein Gesetz und dieses darf nicht nach Willkür zur Anwendung oder Nichtanwendung kommen. Die Mannheimer Arbeiterregiment hat dieses Polizeiregiment der Willkür jetzt gründlich satt.

Ich will Ihnen noch etwas bekanntgeben. Für die Bismarckstraße hat der Polizeidirektor das Verbot durch die Omnibusse zur Nachtzeit verboten. Infolgedessen werden die anderen Straßen entsprechend stärker frequentiert und abgenutzt. Die Mannheimer Arbeiter sind nun der Meinung, daß hier ein Ausgleich nötig ist. (Seiterkeit, in die der Minister einstimmt.) Ein großer Teil der Mannheimer Bevölkerung hat beschlossen, am Sonntag,

den 18. März, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr in der Bismarckstraße einen Spaziergang zu machen. (Große Seiterkeit auf den Bänken der Abgeordneten. Der Minister macht ein sehr ernstes Gesicht.) Herr Polizeidirektor Schäfer wird alsdann Gelegenheit haben, vom Balkon herunter den Spaziergang zu beobachten und er wird sicher viele freundliche Gesichter sehen. (Seiterkeit. Der Minister wird noch ernst.) Vielleicht läßt er wieder berittene Gendarmen requirieren. Wie dem aber sei, wenn in Mannheim etwas passiert, was wir gewiß nicht wünschen, so trägt dafür der Polizeidirektor und das Ministerium die Verantwortung. Alles hat sein Ende, auch die Geduld gegenüber einem so unerhörten Missetaten Polizeiregiment, wie es in Mannheim geübt wird. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Minister Schenkel nimmt den Polizeidirektor Schäfer gegen die gemachte Unterstellung in Schutz, als wolle er mit dem berührten Ufaß eine Gegen demonstration gegen die Reden in diesen Tagen veranstalten. Wenn er eine größere Anwesenheit des Besuchs der Gräber der Märzgefallenen verboten, so habe er nur etwas getan, was er verantworten könne. Bekannt sei geworden, daß für morgen eine Demonstration beabsichtigt worden sei zur Verherrlichung der Toten von 1849, um die Männer zu verherrlichen, die 1849 den landrechtlichen Tod gefunden, weil sie sich an einer Wirtin-Elemente beteiligten (Widerstand). Wir werden nicht gestatten, daß auf dem Friedhof politische Demonstrationen zur Verherrlichung der Revolution von 1849 gehalten werden. Dem Gebot der Pietät könne ein jeder folgen und seinen Kranz am Grab niederlegen. Wenn für morgen eine Gegen demonstration gegen den Polizeidirektor geplant, um denselben zu beschließen, so müßte er es dem Polizeidirektor überlassen, zu tun, was er für notwendig halte.

Ob Oberregierungsrat Glöckner rekrutiert einige falsche Aussagen der Vorredner; von einer Verweigerung der gesetzlichen Zulagen bei Strafen sei natürlich keine Rede.

Abg. Krüger (Soz.): Es sind zu dem vorliegenden Kapitel schon eine ganze Reihe von Beschwerden vorgebracht worden. Einen Teil davon hatte auch ich mir auf Grund des mir zugegangenen Materials notiert. Seitens des Vertreters der Regierung wurde hier geltend gemacht, die Schutzleute sollten sich mit ihren Beschwerden direkt an das Ministerium wenden. Die Schutzleute aber werden sich hüten, diesen Weg zu beschreiten. Sie sind wohl nicht ohne Grund der Meinung, daß, noch bevor ihre Beschwerden im Ministerium angelangt sind, sie dort bereits so schwarz gemacht würden, daß sie auf einen Erfolg kaum hoffen dürfen. Schon vor einigen Jahren hat mein Freund, der frühere Abg. Geiß, hier dieselben Beschwerden, die heute noch Anlaß zu diesen Debatten geben, vorgebracht. Trotzdem ist alles beim alten geblieben. Die Schutzleute wenden sich an uns, die „Revolutionäre“, weil sie wissen, daß wir uns ihrer Klagen in energischer Weise annehmen und weil die großen Parteien das nicht tun. Vorhin waren von der 28 Mann starken Zentrumsfraktion ganze 9 hier im Saale. Das ist das Interesse der großen bürgerlichen Parteien an diesen Beschwerden. (Wurren im Zentrum.) An das Schreckgespenst des Umsturzes glauben die Schutzleute längst nicht mehr. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten.) Sie verlangen in erster Linie eine bessere Behandlung, namentlich von Seiten ihrer direkten Vorgesetzten, mit Recht aber auch eine bessere Bezahlung. Die Freiburger Polizeiorgane haben sich bei unserer am 21. Januar stattgefundenen, massenhaft besuchten Versammlung sehr zurückhaltend gezeigt. Die Veranlassung, in welcher unser Kollege Kolb sprach, dessen Temperament Sie ja alle kennen, verlief sehr stimmungsvoll. Würde die Polizei sich überall so zurückhalten, so würden die Klagen, die wir hier vorzubringen auf jedem Landtag gezwungen sind, bald verstummen. Wir Freiburger Sozialdemokraten sind nicht besser, als unsere Genossen anderwärts. Wo es zu Aufständen und dergleichen Dingen kommt, trägt lediglich die Polizei die Schuld. (Sehr richtig.)

Ich will nun noch einige Beschwerden zur Kenntnis der Regierung bringen. Wie man hört, sollen die Helme der Polizisten eine Veränderung erfahren. Diese Helme sind ganz zwecklos und sehr ungemütlich zu tragen. Mühen sind viel besser. Warum dürfen die Gendarmen Mühen tragen und warum die Polizisten nicht? Bei den Verletzungen könnte viel Geld gespart werden, wenn man statt der verheirateten mehr die ledigen Schutzleute verlegen würde. Die Schutzleute möchten ähnlich, wie das bei der Gendarmrie der Fall ist, unter einem Kommando stehen. Nun ist ja das Ministerium dieses Kommando und die Schutzleute wissen das auch. Aber das eigentliche Kommando führen die Bezirksbeamten und die haben ganz verschiedene Auffassungen. Am liebsten wäre es wohl den Schutzleuten, wenn sie unter die städtischen Verwaltungen zu stehen kämen; sie würden da sicher besser behandelt.

Sodann möchte ich auf die überaus lange Dienstzeit dieser Beamten hinweisen, die in gar keinem Verhältnis steht zu der Bezahlung. Für die Grenzauflieger hat man achtstündige Dienstzeit eingeführt. Da könnte man doch den Schutzleuten, die einen schweren Dienst verrichten, doch auch mehr entgegenkommen.

Wie sehr heute mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt die Tatsache, daß die Schutzleute nie genug Anzeigen gegen Arbeiter bringen können, die irgend eine der vielen Polizeiverordnungen übertreten haben. Bringen sie aber Anzeigen gegen Studenten, so werden sie schief angesehen. (Hört! hört!) Dabei treiben die Herren Studenten, die späteren Staatskandidaten, noch mit den Sicherheitsorganen allen möglichen Unfug und belästigen sie auf alle mögliche Art und Weise. Arbeiter dürfen sich solches gewiß nicht erlauben. Der schlimmste Uebelstand ist die allzulangere Nachtbesetzung der Garküchen. Darüber wissen nicht einmal die Bezirksbeamten, viel weniger das Ministerium genügend Bescheid.

Nun möchte ich noch einige Bemerkungen zu den Ausführungen machen, die wir vorher vom Minister gehört haben. Wir fordern das Recht, die Toten von 1849/49 ehren zu dürfen. Das sind Märtyrer für die Volksfreiheit. Anderen Leuten wird dasselbe unbeanstandet gestattet. Es erübrigt nicht zweierlei Recht. Wer waren denn die Kämpfer in den Revolutionsjahren? Es waren die Väter und Vorfahren der heutigen Liberalen. (Sehr richtig.) Wir erachten es für unsere Pflicht, das Andenken an diese Männer, die für die Freiheit des Volkes ihr Leben gelassen haben, hoch in Ehren zu halten und wir lassen uns dieses Recht auch nicht nehmen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen kann ich nur wünschen, daß der Minister den hier vorgebrachten Klagen die nötige Beachtung schenkt und für Abstellung dieser Beschwerden Sorge trägt. (Lebhaftes Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Minister Schenkel hält es für eine Pflichtwidrigkeit, wenn die Schutzleute sich mit ihren Beschwerden an die Partei wenden, die die Autorität der Beamten zu untergraben demüht ist. Die Sozialdemokratie verusche auch hier, sich als monopolisierte Betretung der Schutzmannschaft aufzuspüren.

Abg. Sed (Soz.): Wir sitzen zu Recht in diesem Saale. Das ist eine Beleidigung der Abgeordneten! Minister Schenkel: Den Schutzleuten werde ich verbieten, darf ich verbieten, sich an die Sozialdemokraten zu wenden.

Abg. Sed: Nein, das dürfen Sie nicht. Ich bitte den Präsidenten, den Minister zur Ordnung zu rufen wegen dieser Freivolität! Minister Schenkel: Ich behaupte nach wie vor, daß die Schutzmannschaft dies nicht darf.

Abg. Sed (laut): Das dürfen Sie nicht, das ist eine Beleidigung des Hauses, meiner Fraktion. — Präsident Wiltens: Ich rufe den Abg. Sed zur Ordnung und drohe ihm mit einem Eintrag in das Protokoll und die Eilung schließend.

Minister Schenkel fährt dann fort: Die Schutzleute seien durchaus nicht Protestierer, wie der Abg. Krüger gemeint, sondern seien eingeordnet in die Hierarchie des Beamtenstands.

Abg. Sed (Soz.) zur Geschäftsordnung: Während des Ministers Rede haben wir Widerspruch gegen dessen Ausführungen gemacht, die dahin gingen, daß es unzulässig sei, wenn ein Schutzmann sich an einen Sozialdemokraten wende. Ich habe zu erkennen gegeben, daß dies eine Beleidigung unserer Fraktion sei und daß wir uns diese Erklärung nicht gefallen lassen. Der Präsident hat gedroht, gegen mich mit den strengsten Anordnungen vorzugehen. Wir behalten uns die weiteren Schritte gegen diese Verhöhnung durch den Minister vor.

Präsident Wiltens: Ich habe eingreifen müssen, weil Abg. Sed in der heftigsten und leidenschaftlichsten Weise den Minister unterbrochen hat. Derselbe habe nach der Rede seine Erklärung abgeben können; aber bei dieser Störung der Ordnung des Hauses mußte ich eingreifen.

Abg. Eichhorn (Soz.): Wir haben die Empfindung gehabt, daß die Auffassung des Ministers eine Beleidigung des Hauses ist. Hier gibt es nur Abgeordnete, keine Parteien; das hätte der Präsident an der Rede des Ministers rügen sollen, dann wäre der Zwischenfall nicht eingetreten.

Präsident Wiltens: In den materiellen Teil der Rede des Ministers kann ich nicht eingreifen. Es wird hierauf die Sitzung halb 3 Uhr abgebrochen. Nächste Sitzung Dienstag halb 10 Uhr. Fortsetzung.

Badische Politik.

Die Mannheimer Märzfeier

gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration für die Sozialdemokratie und gegen die Schenkelsche und Schäfersche Polizeiwirtschaft. Obgleich Minister Schenkel am Samstag von der Tribüne des Landtages herunter strenge Strafe denjenigen angekündigt, die sich an einem Demonstrationstuge beteiligen, so zogen doch ungezählte Menschenmengen — es dürften 8—10 000 Personen gewesen sein — gegen 10 Uhr zum Friedhof hinaus und an dem Denkmol der in Mannheim erschossenen Freiheitskämpfer vorbei. Unter den zahlreichen niedergelegten Kränzen sind besonders zu erwähnen ein solcher des Verbandes junger Arbeiter, und der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Letztere legte ihr Chef, Gen. Adolf Sed, mit einer kurzen Ansprache nieder. Die Polizei verhielt sich nach der ihrem Obersten Schäfer im Landtag erteilten Aktion ruhig und hatte auch den dicken Lederkurt mit geladenen Revolvern nicht sichtbar angelegt.

Auf dem Märchenmarkt konnte es sich ein Polizeikommissar jedoch nicht verlagern, den Vorstand eines Gensangvereins, der seine Vereinsjahre im Binde flattern ließ, zu notieren. Dieser Vorgang war um so auffälliger, als der Verein auf dem Hinwege und auch auf dem Friedhof selber von der Polizei unbewacht geblieben war. Sollte die Polizei nicht jeden Gensang und das Redemotiv verbieten und gebot, so würde sich die Sozialdemokratie Mannheims in einer ungewohnten Situation befinden haben. Der vom Genossen Frank am Samstag in der Zweiten Kammer scharfhaft angekündigte Demonstrationstug an der Wohnung des Polizeidirektors Schäfer vorbei ist natürlich unterbunden. Nicht wenig Seiterkeit hat es aber bei den Einzelheiten ereignet, als sie sahen, mit welcher Eile die vielen, vielen in Hülle und Ledert geputzten Schutzleute vom Friedhof hinweg nach der Bismarckstraße sich hielten, um die Demonstrationen auseinanderzutreiben zu helfen. Wie wir hören, soll auch Minister Schenkel sich im Bezirkamt befinden haben, um aus eigener Anschauung ein Bild von den Mannheimer „Gegens“ zu gewinnen und darnach seine Maßnahmen zu treffen. Leber das lange Ausbleiben der Demonstranten soll den Herren das Diner völlig erkaltet sein.

Am Nachmittag fanden in der Umgebung mehrere gutbesuchte Versammlungen statt, die alle einen würdigen Verlauf nahmen.

Zentrumsjournalisten-Aufstand. In unserer Donnerstagnummer nahmen wir die Neuerungen im Volksfreund, durch welche sich der Schriftsteller Ammon beleidigt fühlte, zur Sprache. Daran knüpfte das Zentrumsorgan Freiburger Bote folgende Bemerkung:

In dieser Erklärung fehlt nur die Hauptbedingung, nämlich die Bemerkung, daß Redakteur M. Weißmann der politische Leiter des — Volksfreund ist. Wie würde der edle Volksfreund über eine bürgerliche Redaktion lachend, die sich einer solchen unmännlichen Drückeri schuldig gemacht hätte! Wie liegt die Sache? Die beiden Artikel, die sich mit dem Korrespondenten des Schwäb. Merkur beschäftigten, weil er in Bolemin gegen einzelne Personen und Handlungen der Sozialdemokratie beleidigende Ansichten vertreten, gaben diesem Anlaß, Beleidigungsklage gegen uns anzufreunden. Aus unseren langjährigen Erfahrungen, die wir mit der Auslegung des § 185 des St.G.B. (formelle Beleidigung) gemacht haben, mußten wir mit einer Verurteilung rechnen. Man wird einwenden, wenn wir das wußten, hätten wir die Aufnahme der betr. Notizen unterlassen sollen. Der Rat ist gewiß berechtigt, trifft aber nicht den Kern der Sache. Zunächst handelte es sich um einen Journalisten, der schon eine scharfe Sprache betragen muß, und zweitens läuft auch dem gewissenhaftesten Redakteur bei der Eile, mit welcher im Zeitungsweesen gearbeitet werden muß, hier und da ein Versehen unter.

Wir konnten es also gewiß recht gut auf eine Verhandlung ankommen lassen und hätten uns dann — noch dem Freiburger Bote — nicht einer unmännlichen Drückererei schuldig gemacht. Was aber wäre der Effekt gewesen? Wund herausgefallen: wir hätten dem badischen Staatsfödel ein halbes oder ein ganzes hundert Reichsmärker zugeführt. Das war alles. Und dazu hätten wir keine Lust, zumal der Volksfreund mit seinen Finanzen Wichtiges zu tun hat, als sie dem badischen Staat an den Kopf zu werfen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man jeder Verhandlung ausweichen soll. Aber sie muß auch einen Zweck haben.

So sieht also die „unmännliche Drückeri des Redakteurs Weißmann“ aus. Bei dieser Gelegenheit möchten wir dem Redakteur des Freiburger Bote etwas ins Merkbuch schreiben, und das lautet: Wenn sozialdemokratische Redakteure — und wir sagen das gewiß nicht, um uns dessen zu rühmen, was wenig angebracht wäre — schon die Folterkammer von Strafprozessen auf sich genommen haben; wenn Anklagen an massenweise erhoben waren; wenn sie jahrelang scharfer und schärfer preussischer Justiz ausgesetzt waren, wenn sie für ihre politische Ansicht wochenlang hinter Gefängnismauern zugebracht und für ihre Ueberzeugung gelitten haben, dann sollte sich die Kammerseele eines bürgerlichen Journalisten vom Schlage des Redakteurs des Freiburger Bote weislich hüten, uns der Drückeri zu beschuldigen. Das sollte gerade noch, daß diese Febrerbelben, die nur die „Ueberzeugung“ ihres Verlegers zu predigen haben, in fitzlicher Entrüstung wider uns machen. Auf einen solchen Schein setzen wir noch immer andertthalb!

Das Viehweidenabkommen. Das Viehweiden- und Verordnungsabkommen enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern betr. das Viehweidenabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn. Zum Vollzug desselben wird bestimmt: Die Einfuhr von Tieren, einschließlich des Geflügels, von tierischen Rohstoffen und von Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes von Tierseuchen sein können, aus Oesterreich-Ungarn über die badische Grenze, wird auf Konstanz beschränkt. Die zur Einfuhr bestimmten Tiere unterliegen der Kontrolle des Bezirksärztes in Konstanz. Rindvieh und Schafe aus Oesterreich-Ungarn dürfen bis auf weiteres nur zur alsbaldigen Schlachtung in die Schlachthäuser in Konstanz, Freiburg, Baden, Karlsruhe, Pforzheim, Heidelberg und Mannheim eingeführt werden. Die Sendungen dürfen nur über den Hafen oder den Bahnhof in Konstanz geleitet werden. Die Weiterbeförderung wird davon abhängig gemacht, daß die bestimmten Nachweise erbracht, die Tiere vom Grenzärzte in Konstanz untersucht und seuchen- und seuchenverdachtsfrei befunden werden. Sendungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, sind zurückzuweisen. Die Einfuhr und Durchfuhr von Schweinen und Biegen aus Oesterreich-Ungarn bleibt bis auf weiteres verboten.

Die geheime Wahl ist dem Unterparlament ein Greuel. In der Berggesetzkommission des preuss. Abgeordnetenhauses wurde die Bestimmung des Knappschatts-Gesetzes, nach welcher die Knappschattsämter in geheimer Wahl gewählt werden sollten, mit 14 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

So springt man in dem Parlament der Trei-Klassen-Gravhellen mit den Elementar-Rechten des Volkes um! Sollte das Volk darauf nicht endlich die gebührende Antwort finden?

Das ist ein Geschäft! Die Folge der Brotvermehrungsgesetzgebung äußert sich, wie vorher gesagt, zunächst in ungewöhnlicher Steigerung der Grundrente und damit selbstverständlich der Güterpreise. Aus Ostpreußen werden 3 B. dem Berl. Tagebl. eine Reihe in letzter Zeit verpacktem Güterveräußerung gemeldet, denen wir einige Proben entnehmen:

Das dem Grafen Schimmelmann gehörende Gut Oriental im Kreise Schildberg wurde von diesem vor drei Jahren mit 217 500 M. bezahlt, in diesem Jahre erhielt er 450 500 M.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Deutsche Politik.

Nur keine geheime Wahl!

Die geheime Wahl ist dem Unterparlament ein Greuel. In der Berggesetzkommission des preuss. Abgeordnetenhauses wurde die Bestimmung des Knappschatts-Gesetzes, nach welcher die Knappschattsämter in geheimer Wahl gewählt werden sollten, mit 14 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

So springt man in dem Parlament der Trei-Klassen-Gravhellen mit den Elementar-Rechten des Volkes um! Sollte das Volk darauf nicht endlich die gebührende Antwort finden?

Das ist ein Geschäft! Die Folge der Brotvermehrungsgesetzgebung äußert sich, wie vorher gesagt, zunächst in ungewöhnlicher Steigerung der Grundrente und damit selbstverständlich der Güterpreise. Aus Ostpreußen werden 3 B. dem Berl. Tagebl. eine Reihe in letzter Zeit verpacktem Güterveräußerung gemeldet, denen wir einige Proben entnehmen:

Das dem Grafen Schimmelmann gehörende Gut Oriental im Kreise Schildberg wurde von diesem vor drei Jahren mit 217 500 M. bezahlt, in diesem Jahre erhielt er 450 500 M.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Der Herr von Bismarck hat sein Gut 1030 Morgen großes Gut M. Walden im Kreise Wolfenberg für 220 000 M. an Herrn Schulz verkauft; für dieses Gut wurden vor zwei Jahren nur 165 000 M. bezahlt.

Selbstverständlich Klassenjustiz!

Selbstverständlich soll der Richter Klassenjustiz treiben, er soll scharf und genau klassifizieren, und er soll die Klasse der ihren bürgerlichen Pflichten nachkommenden Mitglieder des Staats sorgfältig scheiden von der Klasse...

So zu leben in der Deutsch- Arbeiterschaft. Die Leute sind wenigstens ehrlich und sagen offen heraus, was andere denken, aber öffentlich leugnen.

Die bayerischen Landtagswahlen. Bei Beratung des Etats des Innern hat im Finanzsaal der bayerischen Abgeordnetenkammer der Minister v. Feilitzsch beantragt: Der Ausschuss solle sich damit einverstanden erklären, daß beim Stattfinden der Wahlen im nächsten Jahre die Regierung zur außerordentlichen Veranlassung des entstehenden Kostenbetrages befugt sein solle. Direkt, fürste der Minister dazu aus, könne man den Betrag deswegen nicht einsehen, weil die Sanftionierung des Wahlgesetzes durch die Stow noch

bandlung
den Zweck
des Be-
legenheit
er Noten
e lautet.
und mit
rübmen,
e Folter
sich ge-
masse
ng Spar-
ausgeheft
wochen-
gebrach-
en, dann
gerichten
des Frei-
dikeri zu
daß diese
g' ihret
Enthält
n Schelm
thält eine
s Innen
den dem
n. Zum
Eintritt
von tier-
den, die
uchen sein
die badische
Die zur
Kontrolle
wiev und
auf zwei-
in die
Baden,
Rannheim
rufen nur
ntzung ge-
dabon
Nachweise
Konstanz
bedarfsfrei
Beding-
en. Die
der Sieger
terez ver-

... vorsteige und weil außerdem die genaue Höhe der Kosten mit Rücksicht auf die neuen Verhältnisse nicht festzustellen sei. In Anbetracht der Bedeutung dieser Sache wurde auf Anregung der Herren Bollmar und Lerno die Regierung verpflichtet, ihre Vorschläge in einen förmlichen Antrag zu fassen, der dann dem Finanzausschusse einstim- mig genehmigt wurde.

Damit ist ausgeschlossen, daß eine sechsjährige Dauer dieses lediglich zum Zwecke der Wahlreform zusammengeführten Landtags zu befürchten sei. Die Wahlen werden im Jahre 1907 stattfinden und zwar, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Mai 1907.

Christentum und Sozialismus.
Vor kurzem ist in der Buchhandlung Bortwirts unter dem Titel Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat die deutsche Uebersetzung einer sozialdemokratischen Agitationschrift des holländischen katholischen Pfarrers J. van den Brink erschienen. Er ist nicht der einzige gläubige Katholik, der in hervorragender Weise trotz oder gerade wegen seiner religiösen Ueberszeugung mit Begeisterung für die Ideale unserer Partei kämpft. Sonderbarerweise ist es gerade das protestantische Norwegen, von dessen vier sozialdemokratischen Par- lamentarmitgliedern sich einer zum Katholizismus bekennt. Dieser, der Genosse Jørgen Berge, hat ein solgendes Schreiben an den Pfarrer von den Brink gerichtet, das er in De Skof, der in Brede erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung, veröffentlicht hat.

Ich bin als Vertreter des norwegischen Volkes unter dem Titel Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat die deutsche Uebersetzung einer sozialdemokratischen Agitationschrift des holländischen katholischen Pfarrers J. van den Brink erschienen. Er ist nicht der einzige gläubige Katholik, der in hervorragender Weise trotz oder gerade wegen seiner religiösen Ueberszeugung mit Begeisterung für die Ideale unserer Partei kämpft. Sonderbarerweise ist es gerade das protestantische Norwegen, von dessen vier sozialdemokratischen Par- lamentarmitgliedern sich einer zum Katholizismus bekennt. Dieser, der Genosse Jørgen Berge, hat ein solgendes Schreiben an den Pfarrer von den Brink gerichtet, das er in De Skof, der in Brede erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung, veröffentlicht hat.

Husland.
Allgemeines.
Frankreich. In einer Predigt des Abbes Gaudier, am 4. März gehalten in der Notre-Dame in Paris, heißt es:
... Der positive Gehorham ist weder eine menschliche, noch eine göttliche Tugend. Es gibt Grenzen der Autorität! Wir gehören nicht zu denjenigen, die die unbegrenzte Lehre verkünden, daß Gesez kein Respekt verdient, und es gibt Tage, wo die Rebellion gegen das Gesez die heiligste der Pflichten wird.
Das vorstehende wörtliche Zitat soll man aufpassen und gelegentlich den frommen Ultramontanen unter die Nase reiben. Der geistliche Kanakredner verhält sich die gemaltigte Erhebung der frommen hangstlichen Katholiken wider das Gesez betreffend Trennung von Staat und Kirche. Was aber der Herr aus der Uebersetzung der Kirche recht, um andern Uebersetzungen billig sein!

Der deutsche Reichstag
Am Samstag bei Beratung des Etats für Ostafrika Genossen Debel Gelegenheit, die immer wiederkehrenden Verdrehungen betr. den Gänge-Peters beim richtig zu stellen, daß nur der eine Punkt, welcher im Brief des Hofraths Luder an Peters betrafte, wie er längst anerkannt habe, sich als unrichtig erwiesen habe, daß aber seine übrigen Behauptungen durch Gerichtsentscheidungen erwiesen wurden, so daß Peters noch jetzt wegen seiner schweren Verbrechen vom Staatsanwaltschaft werden müßte. Abg. Dr. Arenst (konst.) und Kämping zu Hohenlohe-Langenburg be- merkten das, letzterer nur in bebingter Form, Debel ließ seine Worte aufrecht und Peters kann sich schließlich nur noch auf die „Verschönerung“ des Raubhütten- wendes Abg. Kardorff (Wp.) berufen.
In der Regierungsschule, die in Ostafrika errichtet werden sollen, brachten wieder sehr lebhaft Debatten, weil das Zentrum, das in der Kommission dafür einge- treten war, es nun praktischer findet, Konfessionschulen für die paar Duzend Kinder in Ostafrika zu verlangen. Die Sache ist für uns nicht sehr aufregend. Unser Stand- punkt wurde von den Genossen Bögg, Ledebour und Langer dahin festgestellt, daß wir auf allen Seiten und bei allen Gelegenheiten für die Kultur eintreten. Bei der Schulfrage ist uns diese Möglichkeit leider nur in Ostafrika offen. Schließlich mußte die Sitzung abgebrochen werden, da Singer die Reichstagsfähigkeit des Hauses an- sprach.
In der neuen, eine Viertelstunde später stattfindenden Sitzung kam es zu einer Debatte über den Antrag der Kommission, die Forderung von 243 000 Mk. für eine

welche Kompagnie zu kreieren. Unsere Genossen beteiligten sich nicht an der Debatte, die schließlich zur Streikung der Position führte.
Im übrigen waren die Entschlüsse nach den Vorschlägen der Kommission angenommen worden.

Hus der Partei.
Der Breslauer Sozialist hat sehr gute Wir- kungen. Drei Werte haben die Verpflichtungen über- nommen, ihre Sätze der Partei und den Gewerkschaften zur Verfügung zu stellen, sich auch verpflichtet, für den Fall irgendwelcher Verändrungen des Versammlungs- rechts gemeinsam mit den Arbeiterorganen mit allen er- laubten Mitteln gegen solche Verändrungen vorzugehen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.
Zum Ausdruck befinden sich seit einer Woche fami- liale Arbeiter der Saline zu Deuse, etwa 600 Mann. Einige Forderungen beziehen sich auf Befestigung des rigorosen Straffsystems, Regelung der Wohnverhältnisse (Küchenkonsum und Habrätskader). In der Haupt- sache handelt es sich aber um Aufhebung des Lohnes. Derselbe steht oftmals für verheiratete Männer noch unter 2 Mk. bei eifriger Arbeit, bei recht ungelinder und angeregter Arbeit. Die Aktien sind in den letzten zwei Jahren auf das doppelte gestiegen. Auch in den Salinen von Saarthalen und Chateau-Salins wird be- deutend mehr Lohn bezahlt. Die Arbeiter haben ferner alle Forderungen aufgestellt: Regelung der Arbeitsverhält- nisse und Schaffung von Abwechslung, wie es im Programm für die Salinen vorgeschrieben ist. Das Gros der Arbeiter hat sich den gewerkschaftlichen Gesellschaf- ten angeschlossen, den Zentralverbänden der Hilfs- und Trans- portarbeiter und verschiedener Verufe.

Badische Chronik.
Freiburg.
18. März.
— Als „schlagfertiger“ Volkserzieher heiligt sich der Hauptlehrer Waier an der Volksschule im Vorort Jäh- ringen, wozu er als Spezialmittel einen dünnen Stock verwendet. Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß sich die Eltern der geschlagenen Kinder bei ihm be- schwerden wollten; er machte jedoch kurzen Prozeß, indem er ihnen die Türe wies. Am 18. März, nachmittags, hat er in der Klasse, die von 60 Wächern besucht ist, sage und schreibe 120 Lagen ausgeteilt, im einzelnen von 2 bis 6 pro Kind und zwar 6 auf die gleiche Hand. Schreiber dieses hatte am 14. März Ge- legenheit, bei einem Kind sich persönlich von den Wirkungen dieser Bekehrtheit zu überzeugen und sah, daß das arme Kind noch sehr geschwollen war. Wir möchten hoffen, daß die Zellen dazu beitragen, daß die höhere Schulbehörde diese Tätigkeit des Haupt- lehrers Waier näher untersucht und den belebigen Eltern Genugthuung widerfahren läßt. Zeugen können genaug zur Verfügung gestellt werden.
— Am städtischen Tagelohn wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das städtische Museum für Natur- und Vögelkunde Sonntag von 10—11 Uhr und Donnerstag von 11—12 Uhr zur unentgeltlichen Be- suchung geöffnet ist (Kassier, Nr. 12). In der gleichen Zeit ist ebenfalls unentgeltlich zugänglich die Städtische Gemäldegalerie im Hofe der Silbtschule (Museum). In der letzteren ist neu angekauft: Aquarellausgaben aus Italien, Deutschland und der Schweiz von Karl Schüller. Wir können den Arbeitern den Besuch dieser Institute nur dringend empfehlen.
— Die Uebersetzung eines Landesverbandes der Schreinermeister wird von den Schreinermeistern von Freiburg und Umgebung geplant. Die bezügliche Verhandlungen sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.
— Von der Lohnbewegung der Schuh- macher. Die Schuhmachervereinigung hat bis heute eine entscheidende Antwort nicht abgegeben. Am Mittwoch, 14. März, fand eine Versammlung der Arbeitgeber statt, in welcher beschlossen wurde, die Forderungen der Gehilfen abzulehnen. Die Gehilfen reichten am Samstag in sämtlichen Geschäften die Kündigung ein. Es dürfte zu erwarten sein, daß die Parteien das Gewerkegericht als Eingangsamt anrufen. Einige Arbeitgeber sind bereit, die Forderungen zu bewilligen.

Gemeindezeitung.
△ **Bruchsal, 14. März.** Am Donnerstag der ver- gangenen Woche wurde, wie bereits mitgeteilt, der Vor- anschlag für 1906 beraten. Nach darstellerisch gestalte- ter Sitzung ist die Debatte. Da werden Dinge verlangt, die ohne weiteres gemacht werden müßten, ob sie nun ver- langt werden oder nicht. Es kommt dem Vertreter leblich darauf an, daß er auch etwas geschickt hat, er ver- langt vielleich eine Straßenerweiterung ober wünsch, daß die Straße, in der er wohnt, begerichtet werde. Die Ar- beitervertreter zentriertiger Couleur hielten sich zumelst in dieses Schwingen. Lieber was sollten sie aber auch reben über die städtischen Arbeiter? Die haben ja zu arbeiten, das andere geht sie nichts an. Die die städt. Arbeiter und kleinen Beamten einzuwirken, überlassen sie unserem Genossen Geigert zu sein. Dieser wünschte, daß bei der Gehaltsregulierung einmal bei den unteren Beamten und Arbeitern angegangen werde, kritisierte, daß im vorigen Sommer Arbeitern mit geringerer Zahl von Dienstjahren aufgebessert wurde, währenddem die Arbeiter, die 12—13 Jahre bei der Stadt beschäftigt sind, leer ausgingen.
Des weiteren wünscht Nebner die Erhöhung der Hinterlebenen-Unterstützung. Schwere Anklage führte Geigert gegen den Direktor des städt. Gas- und Wasserwerks. (Der Volksfreund hat ja verschiedentlich die Dinge geschrieben. D. Verdichter.) Vor allem war es eine Uebersetzung des Direktors beim städt. Arbeits- nachweise, er wolle nur Arbeiter, die nicht im Einhorn verkehren. Geigert fragt, warum man solche Arbeiter nicht einstelle, es müsse doch gleich bleiben, welche poli- tische Meinung der Arbeiter habe, die Hauptsache wäre seine Nützlichkeit. Das Koalitionsrecht dürfe auch den städt. Arbeitern nicht vorenthalten werden. Die Strang- pendende, die kürzlich im Volksfreund erwähnt war, fand ebenfalls keine Gnade vor dem Herrn. Wie er die Ar- beitsordnung achtet, teilt Geigert auch mit; der Direktor habe sie eigenhändig entfernt und ins Feuer geworfen.
Der Oberbürgermeister verteidigte den Direktor und äußerte, solche schwere Anklagen müßten begründet werden, der Direktor stelle die Behauptungen in Rede und be- zeichne die Anklagen als — erfunden!

Hus der Residenz.
* **Karlsruhe, 19. März.**
Die Märzfeier
der Karlsruher Arbeiterkassette verlief bei zahlreicher Beteiligung zufriedenstellend. Das hiesige Sängerkorps leitete die Feier stimmungsvoll mit dem Lied ein: Dem Keuz entgegen! Genosse Emil

artikels den Arbeiter nicht einmal persönlich kennt, daß er noch nie, weder schriftlich noch mündlich mit ihm ver- lehrte, daß der betr. Lohnzettel zufällig zur Kenntnis des Artikelführers kam, daß dieser sogar ein berechtigtes Interesse hatte, bezügliche Ernährungsverhältnisse einer Arbeiterfamilie näher zu untersuchen, daß der Arbeiter außerhalb jeglicher Verbindung mit dem Artikel stand, ihn vielleich erst durch Dritte zu lesen be- kam, so ist jeder Kommentar zu solch arifischer Er- örterung überflüssig. Man kann ruhig zugeben, daß der Artikel und Wohnungsgeber in seinem Rechte war, man kann zugeben, daß 30 Hg. Stundenlohn der am Orte in der Branche übliche ist. Damit ist aber noch lange nicht erwiesen, daß ein Familienvater eine tägliche, entkalkulierte und unterkalkulierte Familie mit im besten Falle verbleibenden 16.52 Mk. Verdienst erhalten kann, ohne auf die Dauer der öffentlichen Unterstützung an- heimzufallen. Mit 182 Mark pro Kopf im Jahr 2 Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) ist dies eine Un- möglichkeit, die selbst einem so schwerfällig be- gegneten Organe, wie der Offenburger Zeitung, ein- leuchtend müßte, wenn es die Wahrheit erkennen wollte. Bequemer ist es dem Gegen zu sprechen, als aufzuklären und die Arbeiter zum Zusammenhau zwecks Verringerung ihrer Lage anzuhalten.
Es ist viel bequemer, sie in den Freizeiten in das allgemeine Wesen zu treiben, ihnen rührselige Stücke vorzuspielen und sie so für elliiche Stunden des Lebens das Gesez ihrer Klasse vergessen zu machen. Nebenbei trägt diese Methode dann zur höheren Rentabi- lität des frommen Unternehmens bei. Schoppen, die im frommen Vereinshause bei solchen Gelegenheiten ge- trunken werden, gelten dem so braven Arbeiter: nicht als Kapitalverbrechen. Untersteht sich aber ein Kapitler, in die Gesellschaft zu gehen, die ihm zu besseren Lebens- bedingungen verhelfen will, dann werden die Arbeiter- greifen ergründet, dann läte er besser daran, diese zur Ernährung seiner Familie zu verwenden, dann verdient er eine Unterstüzung nicht. — So sieht die Christlichkeit aus!

3 **Stuttgart, 18. März.** Herr Lampertsdörfer wurde heute Morgen auf offener Straße von einem Schlaganfall betroffen, welcher mit Tod endete.
Haueneberstein, 17. März. In der Nacht vom 9. auf 10. Februar wurde die Spezererhändlerin Berlinger Wwe. durch ein verdächtiges Geräusch erschreckt, daß sie veranlaßt, in ihrer Wohnung umhau zu halten. Nach einigem Suchen fand sie unter einem Bette einen jungen Menschen versteckt, in dem sie den 17 Jahre alten Zimmermannslehrling Heinrich Gentle erkannte. Dieser war in die Wohnung der Frau Berlinger eingestiegen, um die Rodentafse zu leeren, sobald es im Hause ruhig geworden war. Gentle hatte sich früher schon zweimal in den Berlingerischen Laden eingeschlichen und aus der Kasse die Beträge von 3 Mk. und 70 Pf. entwendet.
Er wurde wegen Diebstahls und Diebstahlver- suchs vom Landgericht Karlsruhe mit 12 Wochen Gefängnis bestraft.

Langenbrunn, 17. März. Die unter Aus- schluß der Öffentlichkeit durchgeführte Verhandlung gegen den Schloffer Heinrich Klein gen. Bar aus Heidelberg, zuletzt in Langenbrunn, wegen Stillschließensverbrechens im Sinne des § 176 Jiffir 3 R.St.G.B. endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis, abzüg- lich 1 Monat Untersuchungshaft, und zu 3 Jahren Ehrverlust.

Hus dem Reiche.
Bei dem Hennig-Rummel darf natürlich der heilige Bureaufratius nicht fehlen: Der Wächter Haale der Stettiner Woch- und Schließgesellschaft hat, wie ver- lautet, statt einer Belohnung zunächst vielleich Aussicht auf einen — Strafbefehl, weil er bei der Ver- folgung des Hennig übermäßig schnell gefahren ist und den Witterfolger Brauer Sattler umgehoben hat.
Von den beiden Berliner Reberbeamten, die Hennig entwisphen ließen, ist übrigens der eine nebenamtlich ge- worden und hat eine Heilanstalt aufsuchen müssen. Der andere liegt krank zu Hause.
Die allgemeine Aufregung, die vor der Ankunft Hennigs auf dem Bahnhof in Potsdam herrschte, hat leider ein schweres Unglück herbeigeführt. Der alteste Stations-Assistent Gaspar leitete die Rangierungen auf dem Bahnhofe selbst. Kurz vor dem Eintreffen des Verbrechers wurde der Beamte von einem Wogen erfasst und sofort durch Verträmmung des Schädels getötet.

Ludwigshafen, 17. März. In der Kunstvollfabrik Auhn und Adler geriet heute früh der Werkmister Joseph Winstel in die Transmission und wurde in Stücke zer- rissen, so daß der Tod alsbald eintrat.
Darmstadt, 18. März. Kaubmord. Der 20jährige Adam Steinmey hat der Witwe Rothschäid in Pfungstadt am Freitag Nachmittag aufgelauert, sie überfallen, gewürgt und ihr die Uhr und 20 Mk. in bar geraubt.
Altona, 17. März. Von dem Neubau der hiesigen Desinfektionsanstalt führte ein Schacht ein, wobei zwei Arbeiter verchlütet wurden.

Vermischtes.
§ **Das Bahnhaupt in Colorado,** bei dem 40 Per- sonen getötet und 34 schwer verletzt wurden, wurde durch einen Telegrafisten, verurteilt, der eingeschloffen war.
Letzte Post.
Ertrunken
sind 5 Männer infolge Kenterns eines Boats auf dem Tegeler See.
Johann Wolf, früher eifriger, tüchtiger Parteigenosse, später Anarchist, ist in New-York gestorben.
Gegen die Christen und die fremden Gesundheitspredigt ein Scherz in Tanager.
Vergiftete und Ueberschwemmungen in Rio und Petropolis (Brasilien) töteten und ver- wundeten viele Personen.
Vereinsanzeiger.
Brötlingen. (Wahlverein.) Morgen Dienstag Abend im Grünen Baum Mitgliederversammlung. 1070
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Weich- mann; für die Inserate: Karl Jiegler. Buch- druckerei und Verlag des Volksfreund, Ged. u. Glö- samtlüche in Karlsruhe.

Ein wahres Gesicht
hat am Samstag Minister Schenkel der Sozial- demokratie gezeigt. Wir empfehlen das Studium des heutigen Landtagsberichts ganz angelegentlich unseren Lesern. Auf die Sache selbst kommen wir noch zurück.

Die Wahlen zum Gesellenauschuss
des Gewerbevereins finden morgen Dienstag Abend von halb 7 bis halb 8 Uhr in der Gewerbe- halle statt. Wahlberechtigt sind alle bei Gewerbe- vereinsmitgliedern beschäftigten volljährigen Ge- sellen und Gehilfen, welche im Besitz der bürger- lichen Ehrenrechte sind. Wer von seinem Wahl- recht Gebrauch machen will, hat sich durch einen Ausweis zu legitimieren, der vom Gewerbeverein den Arbeitgebern zuzustellen und von diesen den Wahlberechtigten auszufolgen ist. In die wahl- berechtigten Arbeiter ergeht das Ersuchen, sich an der Wahl zahlreich zu beteiligen.

Die Freie Vereinigung bad. Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen
hielt gestern in Forzheim im neuen Verwaltungs- gebäude der Allg. Ortskrankenkasse eine Ausschü- fting ab. Eine reichhaltige, 13 Punkte um- fassende Tagesordnung war zu bewältigen. U. a. standen zur Beratung: Gewährung von Zwischen- maßnahmen in der Landesbad untergebrachten Kranken, sowie Uebernahme des Heilberfahrens durch die Versicherungsanstalt, ärztl. Berufsgeheim- nis, Gewährung von Schwangerchafts-Unterstützung usw. Auf die gefassten Beschlüsse kommen wir morgen zurück.

Städtische Schweinezucht.
Die zur Aufzucht und Mästung von Schweinen im städtischen Viehhof erforderlichen Maßnahmen (Einrichtung von Stallungen, Ankauf von Käufer- schweinen u.), für welche die erforderlichen Mittel im Entwurfe des diesjährigen Gemeindevor- schlags vorzusehen sind, sollen alsbald bewirkt werden.
* **Der nächste Diskussionsabend** ist auf Freitag Abend verschoben.

Hus dem Reiche.
Bei dem Hennig-Rummel darf natürlich der heilige Bureaufratius nicht fehlen: Der Wächter Haale der Stettiner Woch- und Schließgesellschaft hat, wie ver- lautet, statt einer Belohnung zunächst vielleich Aussicht auf einen — Strafbefehl, weil er bei der Ver- folgung des Hennig übermäßig schnell gefahren ist und den Witterfolger Brauer Sattler umgehoben hat.
Von den beiden Berliner Reberbeamten, die Hennig entwisphen ließen, ist übrigens der eine nebenamtlich ge- worden und hat eine Heilanstalt aufsuchen müssen. Der andere liegt krank zu Hause.
Die allgemeine Aufregung, die vor der Ankunft Hennigs auf dem Bahnhof in Potsdam herrschte, hat leider ein schweres Unglück herbeigeführt. Der alteste Stations-Assistent Gaspar leitete die Rangierungen auf dem Bahnhofe selbst. Kurz vor dem Eintreffen des Verbrechers wurde der Beamte von einem Wogen erfasst und sofort durch Verträmmung des Schädels getötet.

Ludwigshafen, 17. März. In der Kunstvollfabrik Auhn und Adler geriet heute früh der Werkmister Joseph Winstel in die Transmission und wurde in Stücke zer- rissen, so daß der Tod alsbald eintrat.
Darmstadt, 18. März. Kaubmord. Der 20jährige Adam Steinmey hat der Witwe Rothschäid in Pfungstadt am Freitag Nachmittag aufgelauert, sie überfallen, gewürgt und ihr die Uhr und 20 Mk. in bar geraubt.
Altona, 17. März. Von dem Neubau der hiesigen Desinfektionsanstalt führte ein Schacht ein, wobei zwei Arbeiter verchlütet wurden.

Vermischtes.
§ **Das Bahnhaupt in Colorado,** bei dem 40 Per- sonen getötet und 34 schwer verletzt wurden, wurde durch einen Telegrafisten, verurteilt, der eingeschloffen war.
Letzte Post.
Ertrunken
sind 5 Männer infolge Kenterns eines Boats auf dem Tegeler See.
Johann Wolf, früher eifriger, tüchtiger Parteigenosse, später Anarchist, ist in New-York gestorben.
Gegen die Christen und die fremden Gesundheitspredigt ein Scherz in Tanager.
Vergiftete und Ueberschwemmungen in Rio und Petropolis (Brasilien) töteten und ver- wundeten viele Personen.
Vereinsanzeiger.
Brötlingen. (Wahlverein.) Morgen Dienstag Abend im Grünen Baum Mitgliederversammlung. 1070
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Weich- mann; für die Inserate: Karl Jiegler. Buch- druckerei und Verlag des Volksfreund, Ged. u. Glö- samtlüche in Karlsruhe.

Rabatt-Marken! Eine grosse Anzahl **polierte u. lackierte** Schränke, Vertikos, Schreibtische, Bettladen, Waschkomoden, Waschtische, Nachttische.

Möbel-Gelegenheitskäufe so lange Vorrat = reicht! =

Staubend billige Preise: alle Sorten Tische, Stühle, Spiegel, complete einfache u. bessere Zimmereinrichtungen.

Für jeden Stand!

Möbel-Halle J. Schwersenz, Leopoldstr. 18, Hof Lagerhaus.

3 grosse Reste-Tage!

Montag den 19. März

Dienstag den 20. März

Mittwoch den 21. März

ca. 3000 Meter

Wollstoff-Reste

von 1 bis 8 Mr. in einfarbig, gemischt, schwarz u. creme, darunter

Meter

reinwollene prima Qualitäten für Blusen, Röcke u. Kleider

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert

Damen-Blusen, ein kleines Pöstchen vorjähriger Saison, Cheviot, reine Wolle, ganz gefüllt, Stk. **3.75**

M. Schneider

Karlsruhe, Kaiserstraße 181.

95

Pfg.

Genetlich geschützt

Spar-Karte

D. R. G. M. 107481

VON

M. Schneider

Karlsruhe
Kaiserstr. 181, Ecke Herenstr.

Anweisung: Ich veranlasse auf Verlangen bei Berechnungen für je 50 Pfg. des bezahlten Betrages eine Spar-Markte im Werte von 2 1/2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Spar-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, hat diese Karte einen Wert von **2.50 Mark** über welchen Betrag an meiner Kasse gegen Auslieferung der Karte ein Guthaben ausgestellt wird.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Karlsruhe.
Heute Montag den 19. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Muechbahn“ Schützenstraße 58, eine **Holzarbeiter-Versammlung** statt, wozu auch Nichtmitglieder Zutritt haben.
Tagesordnung:
„Der Kampf gegen zwei Fronten.“
Referent: Gewerkschafter **Rauh** aus Stuttgart.
1098 Die Ortsverwaltung.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe,
G. m. b. H.
Am Sonntag den 25. März l. J., nachmittags punkt halb 3 Uhr, findet im Café **Kowatz** unsere **ordentliche General-Versammlung** mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlust-Rechnung, welche im Bureau eingesehen und vom Mittwoch den 21. März an in Empfang genommen werden kann.
 2. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
 3. Bericht zur Verteilung des Reingewinnes.
 4. Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
 5. Ausschluss säumiger Mitglieder.
 6. Behandlung etwaiger Anträge.
- Solche müssen bis Mittwoch den 21. März, abends 7 Uhr, beim Vorstand eingereicht sein.
- Der Vorstand:**
Deisela. Frähauf. Schill.

Arb.-Gesangverein Eintracht Ettlingen.
Sonntag den 25. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal **Restaurations Traut** unsere **halbjährliche General-Versammlung** statt. Die verehrten Mitglieder werden hiermit zu zahlreichem Erscheinen freundlich eingeladen.
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
1092 **Der Vorstand.**
Gleichzeitig sehen wir die 11. Arbeitergesangsvereine in Kenntnis, dass unser Lokal nicht mehr im „Darmstädter Hof“ sich befindet, sondern in der Restaurations Traut, Rheinstraße, in nächster Nähe der Poststelle Erbprinzen, was wir bei Ausflügen nach hier zu beachten bitten. D. D.

Neue Marinaden

Rollmöpfe
offen, Stück 5 S, die 4-liter-Porte **1.80**

Bismarckheringe
offen, Stück 5 S, die 4-liter-Porte **1.80**

russische Sardinen
offen, 35 S
das 4 1/2 kg-Fäßchen **1.80**
ferner

Neue Prima Holländische Vollheringe
Stück 4 S

Scharfe Holländer Bücklinge
3 Stück 20 S
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten teile ich die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau und treubeflegte Mutter
Frau Christine Hildinger
am Sonntag Nachmittag 7 1/2 Uhr nach langem, schwerstem Leiden im Diakonissenhaus sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Hildinger nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 20. März, nachmittags 1/2 Uhr statt.
Trauerhaus: Altpapierstraße 104 a.
Karlsruhe den 18. März 1906.

4% Pfandbriefe
Der Deutschen Grundkreditbank zu Weimar, un kündbar bis 1916 à 102, 60%, 3 1/2%, 3 1/2%, 3 1/2%, un kündbar bis 1913 à 97%. Zeichnungen befreit kostenfrei bis zum 22. März und Übernahme außer diesem alle Transaktionen börsenmäßiger Effekten. Versicherung gegen Kursverlust, Einlösung von Effekten u. dergl. mehr.
Carl Götz,
Bankgeschäft
Friedrichstraße 11/15, Karlsruhe.

Schön möbl. Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten
Morgenstr. 24, 2. St. r.

Hübsch möbliertes Zimmer
auf sofort zu vermieten. Preis 9 M. monatlich.
Durlacher-Allee 26, 5. St.

Bernhard Franz
Berberplatz 47, Ludwigsweg 30, Kaiserstraße 30, Ecke Kronenstraße.
NB. Bis zu 25 Pfund gewaschen 5% Rabatt.

Durlach! Achtung!
Antwort auf die Warnung des Friedrich Kay.
Da derselbe jedermann davon etwas auf seinen Namen zu geben möchte ich nur mitteilen daß schon längst niemand auf meinen Namen etwas gegeben hat, da ich selbst genug für mich zu bezahlen habe.
Laise Katz.
1067

Provisions-Reiseleiter
für Reisezeit sofort gesucht. Reisevorbereitung Reise von nur besten Firmen u. Hotel.
Waldmühlerei **Schwamm**
Pforzheim.

So lange Vorrat! Extra-Angebot Nur 4 Tage!

Montag, den 19., Dienstag, den 20., Mittwoch, den 21., Donnerstag den 22. März

Porzellan.	10% Rabatt	Steingut.
Echt Porzellantasse mit Untertasse 9 S Kinderbecher, echt Porzellan 6 S Gemüschüssel, glatt, groß, echt Porzellan 38 S Teller, flach, Porzellan, echt Porzellan 9 S	auf Kinderwagen, Sportwagen, Promenadewagen	Teller, gerippt, tief und flach Gemüschüssel, viereckig, gerippt, 44, 35, 22 S Zuschüssel, bunt decoriert, 5 S Platten, oval, glatt, 38, 32, 25, 18 S
Kaffeeservice, echt Porzellan, bunt decoriert für 6 Personen 2.50 1.55	10% Rabatt	Washgarituren, 4 Teile, bunt decoriert, 1.48 komplett
Teeservice, echt Porzellan, decoriert für 2 Pers. 1.15 Suppenterrine mit Deckel, echt Porzellan, 1.38 Salatschüssel, stark, rund, echt Porzellan, 48, 36 S	Spare bei Knopf!	Küchengarnituren Reform, abgetönter Fondel, 6 Gemüsch., 6 Geschirrtellern, 6 Essig- und Delleug., je 1 Holz- und Mehlmeße 6.95 komplett Ein Solen Washgarituren, groß, 5 Teile, 3.95 avarte Frauen, fein decoriert. Wert bis 7.50 3.95
Tafelservice für 6 Personen, 2teilig, feindel, echt Porzellan 13.75	Neu aufgenommen!	Kaffeearten 43 S 1.55, 1.30, 1.05, 75 S 1.35, 1.15, 95 S
Kaffeegeschirr „München“ echt Porzellan, neue Dekor, grüne Verbe mit Goldrand, 50 S	Raffetassen 43 S Bouillontassen 54 S Tectassen 50 S	Zunderdosen 75, 62 S Milchkannen 35, 22 S

Jedes Stück stets wieder zu ergänzen.

Emaile und verzinkte Waren.	Holz-, Korb- und Bürstenwaren.	Diverse Haushaltartikel.
Wannen, schwer verzinkt 2.20, 1.55, 1.18 Eimer, verzinkt, 88, 77, 62 S Waschtöpfe mit Deckel, 2.45, 2., 1.68	Gaubeger, reine Borsten, grau, 88, 58, 38 S Gaubeger, reine Borsten, grau 1.35, 78 S Gaubeger, Rohhaar, 98, 88 S Gaubeger, Rohhaar, prima 2.95 Reiterbürsten, 80, 45, 35, 26 S Wischbürsten, 70, 55, 45 S Eierschränke für 30 Eier 98 S Deckelhalter 56, 46, 35 S Handtaschenhalter mit Knöpfe 98 S Wischfassen mit Schriff 27 S Wischlappen 46, 36, 26 S Marktförbe, offen, weiß, groß 1.78	Vogelkäfige für Koffen 1.65 Wirtschaftswagen, groß 10 kg., 2.50, 1.88 Nachtischwaagen, Marke „Al“ mit 4 Messern, Größe 1 3.75, Größe 2 4.75 Kaffee- u. Theebüchsen, bunt, gepreßt 46 S Springform, Weichblech 76, 66, 46 S Puddingform mit Deckel 98, 85 S Kartoffelpresse, stark 1.05, 88 S
Fleischtopfe, grau und blau, ohne Deckel 1.05, 85, 72 S Ringtopfe, grau u. blau, 1.12, 1., 82, 65 S Kaffeekannen, grau u. blau, 94, 82, 65, 46 S	Reiseförbe enorm billig.	Vogelkäfige in größter Auswahl.

Panzer-Emaile springt beim Kochen u. Waschen nicht ab 10% Rabatt.	Aluminium-Kochgeschirr 10% Rabatt.	Bestecke u. Löffel 10% Rabatt.
---	---	---

Geschwister Knopf

Emmendungen und Umgegend
Die Arbeiterchaft von hier um
Umgebung mache ich die ergebene
teilung daß ich eine
fahrbare Holzäge und
Spaltmaschine
in Betrieb setze. Bitte die Arbeiter-
schaft, mein Unternehmen durch
Anwendung von Aufträgen zu unter-
stützen und vorzichere gute und billige
Bedienung.
Wasser, bei Emmendingen.
Karl Scher,
Mech. Holzäge u. Spalt-
maschine

Deutsches Schweinefett,
vorzüglich im Geschmack,
per Pfd. 65 S, bei 5 Pfund à 30 S
bei Eimer, rein netto 9 Pfund à 30 S
bei Eimer, rein netto 25 Pfund à 30 S
bei Eimer, rein netto 50 Pfund à 30 S

amerikan. Schweinefett
garantiert rein
per Pfd. 64 S, bei 5 Pfund à 30 S
bei Eimer von 50 Pfund à 30 S

Süßrahm-Margarine
bester Ertrag für Kaffeebutter
per Pfd. 80 S, bei 5 Pfund à 30 S

Konditorei-Margarine
per Pfd. 70 S, bei 5 Pfund à 30 S

Schmelz-Margarine,
fog. Butterfett,
per Pfd. 80 S, bei 5 Pfund à 30 S

Balmin,
per Pfd. 65 S, bei 5 Pfund à 30 S
empfehlen

Bernhard Franz
Berberplatz 47, Ludwigsweg 30,
Kaiserstraße 30, Ecke Kronenstraße.
NB. Bis zu 25 Pfund gewaschen
5% Rabatt.

Durlach! Achtung!
Antwort auf die Warnung des
Friedrich Kay.
Da derselbe jedermann davon
etwas auf seinen Namen zu geben
möchte ich nur mitteilen daß
schon längst niemand auf meinen
Namen etwas gegeben hat, da
ich selbst genug für mich zu bezahlen
habe.
Laise Katz.
1067

Provisions-Reiseleiter
für Reisezeit sofort gesucht. Reise-
vorbereitung Reise von nur besten
Firmen u. Hotel.
Waldmühlerei **Schwamm**
Pforzheim.

Roman au
Bo
Was
ten und ei
Bladimi
und er ach
und unzufr
hat, dies
wunder Vo
Als er u
trat, stieß
wenden B
Hinterweg
Als man i
schide, den
Hände zw
gegen mich
mit ewig
von der g
lichen Verk
zurückgeho
brau du fü
mit zum S
rde — De
ten Ehre,
Wenden d
Gewalt
weisen Pot
wissen, daß
und als di
verpflichtet
die Reibeig
anungsbo
auf die E
oder freier
mal Geh
Stolz wo
Das An